

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 22 (1838)**

38 (18.9.1838)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-791437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-791437)

# Oldenburgische Blätter.

№ 38. Dienstag, den 18. September. 1838.

## Oldenburgischer Nekrolog.

(Fortsetzung.)

**Justus Ludolph Franz Julius von Trampe**, Hofrath und Mitglied der Cammer zu Oldenburg, geb. den 30. August 1798., gest. den 14. März 1837.

Er wurde auf einem Gute seines Vaters des weyl. Land- und Schatzraths auch Land-Commissairs und gewesenen Hauptmanns Just Ludwig Ernst v. Tr., zu Hooppe in der Grafschaft Hoya geboren. Seine Mutter war Auguste Louise geb. v. Hattorf. Seinen ersten Unterricht erhielt er im väterlichen Hause durch einen Hauslehrer, als aber im Novbr. 1809. sein Vater gestorben war, kam er im Frühjahr 1810. in die Erziehungs-Anstalt des Pastors König in Liebenau, wo er bis Ostern 1813. blieb. Dann wurde er dem damal. Pastor Bauer in Schwarme (jetzt Consistorialrath und Generalsuperintendent zu Elze) in Pension gegeben, von welchem er im folgenden Jahre confirmirt wurde. In beyden Anstalten zeichnete er sich vor allen seinen Mitschülern durch unermüdeten Fleiß und außerordentliche Fassungsgabe merklich aus. Als im Frühjahr 1815. die Söhne Deutschlands abermals zu den Waffen gerufen wurden, um die wiedererrungene Selbstständigkeit des Vaterlandes

gegen den, aus seinem Exil zurückgekehrten Feind derselben zu vertheidigen, wollte auch er nicht zurückbleiben und verließ Schwarme, um als Freywilliger in das bereits durch die königl. Hannov. Verordnung vom 24. May 1814. errichtete freywillige Jäger-Corps einzutreten. Ein schleichendes Fieber hielt ihn jedoch ab, mit ins Feld zu ziehen und nun erhielt er am 19. April 1815. das Patent als Fähnrich bey dem Bremervörder Landwehr-Bataillon. Zu seinem großen Mißbehagen wurde er indeß zum Depot commandirt und konnte also an dem Feldzuge auch dieses Bataillons nicht Theil nehmen. Nach Wiederherstellung des Friedens bat er daher um seinen Abschied, den er am 4. März 1816. erhielt, und bezog Ostern darauf die Universität Göttingen, um sich den juristischen Studien zu widmen. Als er, nach seinem Abgange von dort, sich zum Besuche seiner Verwandten in Oldenburg aufhielt, fand er sich veranlaßt, sich um die Aufnahme in den hiesigen Staatsdienst zu bewerben, und nach rühmlich überstandener ersten Prüfung wurde er am 23. Aug. 1819. zum Amtsauditor in Tever ernannt. Nachdem er auch der Hauptprüfung im Jahr 1822.



sich unterzogen hatte, wurde er am Anfange des Jahrs 1823. zum Amte Wildeshausen versetzt. Am 30. May 1825. wurde er zum Regierungs-Secretair in Oldenburg ernannt und am 11. April 1827. zum Assessor in der Cammer daselbst. Auf seinen Wunsch jedoch und da ihm die Stelle eines Beamten auf dem Lande mehr zusagte, wurde er am 27. März 1829. zum Amtmann zu Damme ernannt.

Am 8. April 1825. hatte er sich mit des damaligen Regierungsraths (nachherigen Geheimen-Legationsraths) und Landvogts Sttig in Tever einzigen Tochter Auguste Louise Friederike verheyrathet und drey blühende Kinder hatten das Glück seines häuslichen Lebens vermehrt, als im Sommer 1832. ihn der harte Schlag traf, das älteste und jüngste dieser Kinder so schnell nach einander durch den Keuchhusten zu verlieren, daß sie an Einem Tage beerdigt wurden. Dieser Verlust erschütterte ihn um so mehr, als er unter anscheinend leichtem Sinn ein tiefführendes Herz barg und indem er alle falsche Sentimentalität verspottete, desto reinere Empfindungen im Innern bewahrte. Seine Klagen wurden daher wenig laut, aber das Andenken an seine verlorenen Lieblinge verließ ihn nie, und seine Gattin, die neben dem eignen Schmerz auch noch den seine tiefe Trauer zu kennen und zur Linderung derselben so wenig beytragen zu können, wurde vom unterdrückten Gram verzehrt, der, nachdem sie ihm noch einen Sohn wieder geboren, am 22. May 1836. ihr Leben endete.

Trampe hatte indeß in seinem Amte mit seiner gewohnten Thätigkeit gewirkt und besonders hatte er mit vieler Umsicht eine neue Einrichtung der Grundsteuern vorgenommen, die in seinem Amtsdistrict um so noth-

wendiger war, da derselbe aus mehreren einzelnen Theilen verschiedener Landesterritorien bestand, in denen früher verschiedene Steuer-Verfassungen Statt gefunden. Die Erfahrungen, die er dadurch in diesem Geschäfte erworben, verbunden mit der Einsicht, die er schon früher in seinen verschiedenen Anstellungen bewiesen und dem Eifer und der Thätigkeit, welche die Cammer schon an ihm erkannt, als er Assessor war, veranlaßte den Wunsch, daß er wieder in dieses Collegium eintreten und namentlich die Leitung der neuen Regulirung der Grundsteuern übernehmen möge, die man im ganzen Lande vorzunehmen beabsichtigt und womit zuerst in den Kreisen Becta und Cloppenburg der Anfang gemacht wurde. Gern bereit, auch seine Neigung aufzuopfern, wo er nützlich werden konnte, wurde der Entschluß, das Land wieder zu verlassen, ihm dadurch erleichtert, daß er hoffte, durch veränderten Aufenthalt und andere Verhältnisse mehr der Erinnerung an seinen in Damme erlittenen Verlust entzogen zu werden und er nahm es an, als er am 9. Novbr. 1833. mit dem Titel eines Hofraths wieder als Mitglied der Cammer auf seinen vorigen Platz in derselben berufen wurde.

Hier trat er in den schon gewohnten Geschäftskreis mit erneuerter Thätigkeit wieder ein, war ganz wieder der liebenswürdige Colleague und der schnellfassende und leicht und gründlich darstellende Mitarbeiter wie vorher, und besonders auch nahm die neue Einrichtung der indirecten Steuern, welche eine Folge des im Jahr 1836. mit Hannover und Braunschweig geschlossenen Zollvereins war, seine Thätigkeit mit in Anspruch, als er in das neugebildete Departement der indirecten Steuern mit eintrat.



Dennoch waren die Wunden seines Herzens noch nicht ganz geheilt, und körperliche Leiden kamen hinzu, als sich rheumatische Beschwerden bey ihm einstellten, leider wohl Folgen des überkühnen Jugendmuths, womit er in früheren Jahren, auf seinen kräftigen und gewandten Körperbau sich verlassend, jedem Wechsel der Temperatur, wie jedem Einfluß der Witterung schonungslos sich ausgesetzt hatte. Der Verlust seiner Gattin schlug ihm neue und tiefe Wunden, und Geist und Körper hatten alle ihre ihnen inwohnende Kraft nöthig, um gegen diese doppelten Angriffe zu ringen. Mit abwechselndem Erfolge dauerte dieser Kampf bis zum Anfange des Jahres 1836. hin, ohne daß er in seiner Geschäftsthätigkeit anders nachließ, als wenn die Krankheitsanfalle solche durchaus unmöglich machten. Da ergriff auch ihn die im Februar des gedachten Jahres grassirende Grippe, welche in ein Nervenfieber überging,

und die sorgsamste und brüderliche Pflege seines Arztes war nicht im Stande ihn dem Leben, seinen Kindern, seinen Geschwistern, seinen Freunden und dem Staate zu erhalten, so kräftig auch sein zu einer langen Dauer bestimmt scheinender und durch Leibesübungen jeder Art gestählter Körper der Krankheit widerstand.

Der Verlust dieses liebenswürdigen Menschen, dieses jeden Kreis erheiternden Gesellschafters, dieses treuen und herzlichen Freundes, dieses einsichtsvollen, unermüdet thätigen und unerschütterlich rechtlichen Geschäftsmannes wurde so durchaus von Jedem gefühlt, daß sich die innigste Theilnahme allgemein laut aussprach. Zwey Söhne, die ihren Verlust noch wenig empfinden konnten, sind die Erben dieser Theilnahme geworden, mögen sie auch Erben des Herzens und des Geistes ihres so früh geschiedenen Vaters seyn!

(Die Fortsetzung folgt.)

## Ueber die Ergebnisse des Jahres 1837. in physischer und landwirthschaftlicher Hinsicht, in so weit sie die Herrschaft Sever betreffen.

(Geschrieben im December.)

(Fortsetzung.)

### II. Erndte.

#### 1) Allgemeine Uebersicht.

Reichlichgroß ist die diesjährige Erndte nicht gewesen.

Für die Wintersaaten ist ein frostloser Winter gemeinhin ein übler Vorbote der künftigen Erndte, und mehr noch, wenn ein nasser Frühling darauf folgt, für die Sommerfrüchte. Dies war 1837. der Fall, indesß glichen die im März und April

einfallenden Fröste Vieles wieder aus, und drangen so tief ein, daß die Ackerkruste mürbe wurde, und die Beackerung des Landes gut bewerkstelligt werden konnte. Der nasse, kalte Frühling hinderte das Fortkommen des Getraides, aber destomehr wucherte das Unkraut, Quecken, Ribbick u. dergl. und der Emel richtete in vielen Hämmen Hafer so starken Schaden an, daß zum Um- oder Nachsäen geschritten werden mußte.





Alles war im Wachstum, wie in der Reife, zurück und drohte eine geringe, beyspiellos späte Erndte abzugeben, bis auf einmal der warme, trockne Augustmonat das Reifwerden des Getraides so beförderte, daß die Erndte zur gewöhnlichen Zeit einfiel.

Der Krost am Getraide, welcher in solchen Fällen sonst häufig vorkommt, blieb aus, Brand war nicht viel da und Trespel nicht mehr als gewöhnlich, weswegen die Qualität an Stroh und Körnern als über, die Quantität aber als unter mittelmäßig anzunehmen ist. Mit dem Heu ist es ebenso ausgefallen. Die ganze Erndte endete spät. Gut eingebracht ist Alles, obgleich die eigentliche Sommerzeit verhältnißmäßig nur von kurzer Dauer war.

Der Zustand des Viehes ist vortrefflich. Gesund und im besten Zustande sind alle Gattungen der Hausthiere, aber auch zahlreich, daher Mangel an Winterfutter nicht fern seyn möchte, wenn der Winter lang und streng seyn würde.

Fruchtpreise sind nicht höher gegangen, wohl aber die sämtlichen Preise für das Vieh. Viehpächter und besonders die Fettweider haben in diesem Jahre guten Gewinn genossen.

Auch die Landpreise stiegen. Landwirthschaftliche Heerdstellen wurden um ein Drittheil höher bezahlt als 1826., und bey Verkäufen einzelner Landstücke wurde fast die Hälfte mehr dafür gegeben. Die Ursachen dieses Steigens sind hauptsächlich in dem niedrigen Zinsfuße von 3 bis  $3\frac{1}{2}$  Procent zu suchen, und in dem Lahmliegen vieler Capitalien. Letzteres ist besonders eine Folge des so sehr zerrütteten Hypothekenwesens, welches

als ein fressender Krebs allen Credit verzehrt und bald jede genaue Erbtheilung ganz unmöglich machen dürfte.

Die Heuer für Landgüter ist seit 1836 sich gleich geblieben; für einzelne Häumel in dessen auf Ein Jahr weit mehr bedungen worden. Auf Vergantungen von Feldfrüchten wurde Alles recht theuer verkauft.

So war im Ganzen 1837. ein gutes, glückliches Jahr.

## 2) Besondere Angaben.

### a. Ackerbau.

Der »Rockenacker« ist auf der Geest von der größten Wichtigkeit, und darf nie vernachlässigt werden, indem Rocken beynahe die ganze Erndte ausmacht, und die übrigen Fruchtarten hier manchmal wenig eintragen.

Dünnerdiger Kleyboden eignet sich zum Rockenbau nicht, dort ist Waizen zu säen angemessener. Beyde Fruchtarten sind in diesem Jahre mittelmäßig gerathen.

Auf Grodenland sind die Winter- und Märzgerste ebenfalls mittelmäßig gediehen, so wie Sommergerste auf Kniekland, wo solche jedoch immer eine unsichere Fruchtart bleibt, und wenn man nicht das Land schon im Herbst vorher größtentheils dazu bearbeitet hat, oft fehlschlägt. Auf Moor und Darggrund gesäet gedeiht die in Grodengegenden gewachsene Sommergerste, weil solches ausgeartete Wintergerste seyn kann, nicht so gut, als die von der Geest herkommende kahlährige Knobbegerste.

Ganz früh und in noch feuchtem Boden bestellter, gleichsam hineingeschmierter Hafer ist im Durchschnitt auf gutem Haferlande gut gerathen. Die Arten des Hafers, auch des gewöhnlichen weißen, sind aber verschieden, welches man am besten am Fortwach-



sen, Reifen zc. wahrnehmen kann, wenn man von Mehreren Saathaser kauft und gleichzeitig auf denselben Hamm säet.

Frühzeitig gesäete Bohnen sind ebenfalls die besten gewesen; sie waren an Korn-ertrag freylich nur mittelmäßig, haben jedoch an Geldwerth den Hafer in Grodengegenden überstiegen. Spätgesäete Bohnen wollten weder reifen noch trocken werden, sondern wurden wie im vorigen Jahre in Haufen auf dem Lande zusammengefahren. Bohnen verlangten übrigens den besten Kleyboden; auf sandgemischten Groden und da, wo die Wurzeln den Knick erreichten, sind sie nicht lang von Wuchs gewesen.

Mit den Erbsen hat es sich auch so verhalten, überdem sind solche nicht gut gerathen und nicht zum Consumo hinreichend, daher theuer. Erbsen, welche gerickt (gestieft, mittelst Sträuchen unterstützt) waren, trugen viele und schöne Frucht.

Buchweizen ist hier, früh ausgesäet, in der Nacht vom 27. zum 28. Juni erfroren, der später gesäete vertrocknet. Der zuletzt und kurz vor Johannis bestattete gedieh besser und trug viele nur nicht schwere Körner, war jedoch erst im Spätherbste zu erndten und blieb feucht im Stroh.

Mit der Futterwicke einen Versuch zu machen, wird vielseitig gewünscht, allein die Schwierigkeit, die Einsaat auf billigem Wege zu erhalten, hat dem bis jetzt entgegengestanden. Man meint, daß die Wicke für die Marsch beynahе das werden würde, was der Buchweizen für die Geest ist.

Rappssaat schien im Stroh weit besser als im vor. J., hat aber im Verhältniß zum Stroh kaum einen mittelmäßigen

Ertrag geliefert. Die zum Viehfutter so vortrefflichen Rapps-Delkuchen sind daher verhältnißmäßig zu theuer.

In den letztern Jahren, so wie auch früher, sind viele Versuche mit ausländischen Saatartern z. B. mit Spelz, Canariensamen, Leindotter, Mohnsamen zc. gemacht. In diesem Jahre ist ein solcher mit Sommer-Rübsamen vorgenommen. Der Rübsamen wurde am 20. Juni in völlig trockenem Boden gesäet, indes kam doch soviel davon zum Wachsen, daß er dicht genug stand. Der Wächsthum erfolgte sehr schnell, aber die schwarze Fliege verzehrte alle Blüthen. Dennoch ist so viel davon geerntet, daß der Versuch wiederholt werden kann. Er war um Michaelis reif.

Zum Gewinn des Kleesamens ist so viel Heu, als bey der mittelmäßigen Erndte entbehrt werden konnte, bis zur Reife stehen geblieben. Die Qualität hat jedoch durchweg der Hoffnung nicht entsprochen.

Der Graswuchs war mittelmäßig. Die Weiden waren im Frühling kahl und blieben es wegen der anhaltenden kalten Witterung bis zum Vorsommer, hernach wurden sie besser. Auch mit dem Mählande war es nicht anders. Viel Heu ist nicht da, aber das geerntete, so wie späteres Kleeheu, Außendeichsheu und Andel, welcher letztere bis zum 5. Septbr. geerntet wurde, ist alles gut. Ertgroden, so wie alles Grünland, Haidfelder, Stoppeln zc. sind, da keine starke Nachfröste einfielen, im ganzen Nachsommer niemals gelb, sondern bis zu Ende des Herbstes vorzüglich grün gewesen.

Flachs war überall lang; abgedörte Halme waren nicht sichtbar, daher ist er zähe, auch schwer am Gewicht. Damit der ausgezogene Flachs nicht bastig werde und



möglichst weiß bleibe, war es nöthig, ihn so gleich, nachdem er gereffelt worden, in die Rotte zu bringen. Je accurater die Halme gegen einander gelegt werden, desto weniger Hede geben sie nachher.

Reifgewordene Flachsknoten wurden getrocknet und aufgehoben, wenigstens um den Leinsamen zum Delschlagen zu verkaufen, oder selbst Del daraus schlagen zu lassen und die Lein-Delkuchen zum Viehfutter benutzen zu können.

Vieles Land ist mit Kartoffeln bepflanzt gewesen. Diese sind in Gärten und auf etwas niedrig liegendem Boden, der gut gedüngt war, besser gerathen, als auf solchem höher gelegenen, wo unter jedem Stamm sich wenig große aber unzählig viele kleine Kartoffeln fanden\*).

Allerley Gartenfrüchte sind bis zum Ueberflusse da. Der schlichte Strunkkohl ist vorzüglich hoch, der krause hat gute Kröpfe (Gipfel); beyde Arten werden bis Ende Decembers ein vortreffliches Kuhfutter liefern oder bey größerem Vorrath und gelindem Winter noch bis Lichtmess hin. Kohlköpfe in Menge in großen Milchesseln gekocht, geben ein brauchbares Mittel zur Schweinemast.

Obst von allen Arten war nicht häufig, namentlich auch nicht Wall- und Haselnüsse.

Himbeeren, Dickbeeren und Brombeeren waren häufig; Eicheln, Buchnüsse, Weißdornbeeren und andere Holzsämereyen gab es nicht so viel wie sonst.

b) Vieh.

Je mehr der Boden verbessert wird, desto edleres Vieh kann von den Gewächsen desselben gedeihen. Die vormaligen sauren Weiden ernährten Gänse, Schafe, Rindvieh und einige Pferde. Jetzt fehlen die Gänse schon gänzlich, die Schafe beynah, die Stückzahl des Rindviehs ist eingeschränkt, aber die Aufzucht der kostbareren Pferde hat zugenommen. Zu welcher dieser Thiergattungen die immer höher steigende Landwirthschaft sich künftig hinneigen werde, steht zu erwarten.

Die Pferdezucht hat in diesem Jahre guten Gewinn gebracht und sich gehoben. Vorzüglich nimmt die Menge der Zuchtstuten zu, und es wird wohl kaum ein Drittel der Füllen vom Oldenburger Markt geholt, welche früher daher geholt wurden. Andere Pferde als Schimmel und Braune werden fast nicht mehr gesehen. Kastanienbraune und sonstige einfarbige, mit flacher Nase, kurzen Schulter- und Schenkelknochen, langen Knie- und mageren Fußgelenken wurden vornemlich gesucht.

\*) Um die im Herbst ausgehobenen Kartoffeln länger wohlschmeckend zu erhalten, werden sie sofort noch naß in neuemachten Gruben wieder begraben oder in ganz dunkeln, möglichst kalten Behältern aufbewahrt, z. B. in Kellern, in dazu in den Mauern eingerichteten und mit dichten Thüren verschlossenen kleinen Gewölben u. s. w. Kartoffeln, welche zuvor getrocknet und zu dem Ende der Luft ausgelegt worden, nehmen dadurch eine Wärme an, welche das Keimen befördert. Je früher sie aber in die Gruben, Keller ic. kommen, desto besser ist es, weil sie wegen der dadurch vermehrten Kälte dann nicht so leicht zum Keimen kommen. Im April werden die Kartoffeln dann aus den Gruben ic. genommen und die zum Verspeisen bestimmten werden sogleich auf dem Hausboden oder auf der Hille über dem Viehstalle ausgebreitet, so daß sie nicht auf, sondern nebeneinander liegen. Sie werden dann zwar etwas welk, nehmen aber an Wohlgeschmack immer mehr zu, und sind noch um Jacobi den neuen Kartoffeln vorzuziehen. — Anm. d. Eins.



Die Benützung des Rindviehs hat sich von jeher überall den ersten Rang in der Landwirthschaft erworben, woraus sie weder die sogenannten edlen englisch-arabischen Pferde, noch die spanisch-sächsischen Schafe, noch die ehemals so hohen Getraidpreise haben verdrängen können, und die Hintenansehung dieses zwar mäßigen aber sichern Erwerbszweiges hat schon oft die übelsten Folgen gehabt. Eine zur Zeit der im vorigen Jahrhundert oft wiederkehrenden Viehseuche (Rindviehpest) aus dem Münster'schen ins Land gebrachte dickbäuchige, kurzbeinige Kuhrace, von der die ganz braunen Kühe mit dünnen weißen Hörnern die beliebtesten waren und sich am längsten erhalten hatten, hat sich nun hier fast ganz verloren und eine Auswahl der Racen aus Butjadinger- und Gröningerland oder eine Vermischung beyder ist an ihre Stelle gekommen. Kühe, die ein etwas knochiges Ansehen, dünne Hörner und nicht gar zu lange Beine haben, werden aber noch jetzt Andern vorgezogen. Ochsen mit einer »Handvoll« Rückenbreite sollen die besten seyn.

Krankheiten haben 1837. nicht geherrscht, nicht unter dem Rindvieh, auch nicht unter den Schafen.

Unter Schweinen ist noch niemals eine allgemeine Krankheit bemerkt gewesen. Es sind jetzt ungewöhnlich viele Zuchtschweine da. Das Mutterferkel, welches zuerst zur Welt kommt, soll zur Zucht das beste seyn, das Ferkel, welches dann die größten Ohren hat, das beste Schwein werden können.

Gänse zum Schlachten waren anfangs im September wohlfeiler als später im October. Beym Auswählen der in Ostfriesland zc. gekauften Gänse war besonders darauf zu achten, welche von ihnen die längsten

Hälse und die größten Füße hatten, denn dies waren die stärksten.

Die Bienenzucht hat wenig eingetragen. Sie wird, falls nicht irgend eine günstige Conjectur eintritt, hinsichtlich des Gewinns, schwerlich der vor 1818. wieder sich annähern, weil keine Aussicht da ist, daß der Preis des Honigs so wieder steigen werde. Die diesjährigen Schwärme kamen vom 18. Juni an. Auf die Halde wurden die Bienen gebracht vom 7. bis 16. Aug. und kamen zurück vom 12. bis 28. September. Der schwerste Schwarm wog etwa 25 Pfund, der schwerste Korb überhaupt etwa 50 Pfund.

Unter den Hunden kamen im Sommer Krankheiten vor, welche Verdacht der Tollwuth erregten. Man hielt es für ein gutes Vorbauungsmittel, ihnen, namentlich den Angeketteten, beständig ein Gefäß mit frischem Wasser hinzustellen.

#### c) Ackerbestellung.

Die Verbesserung des Bodens, um denselben allmählig größere und werthvollere Erndten abzugewinnen, schreitet zusehends vorwärts und ist besonders in der Marsch theils natürlich durch die Einwirkung der Luft geschehen, nachdem die verbesserte Abwässerung den Boden derselben zugänglicher gemacht hat, theils durch künstliche Veredlung der Ackerkrume. Die Landstellen umfassen gewöhnlich 40 bis 80 Matten und sind meistens in so viele Hämme abgetheilt, daß ein jeder derselben durchschnittlich den zehnten Theil des Ganzen enthält. Die Scheidegräben (Hamm-schlöte) werden immer mehr möglichst gerade-linig gezogen und die herausgebrachte Erde (Schott) wird nach den Niederungen verfahren. Im Jahre 1837. konnte darin wenig geleistet werden, denn die verspätet eingetre-





tene Sommerwitterung war daran hinderlich. Die gewöhnlichen Ackerverrichtungen im Frühlinge gingen jedoch mittelmäßig gut von Händen, da überall kräftiges Gespann und überflüssiges Saatkorn vorhanden war, es auch an zweckmäßigen Geräthschaften nicht fehlte.

Nicht so gut ging es mit der Güstfalle, wozu manchmal der neunte oder zehnte Theil des Pfluglandes oder auch wohl nur der zwölfte bis fünfzehnte Theil verwendet wird, wie solches von dem in jeder Gegend gängigem Acker-system und der Fruchtfolge abhängig ist. Beym Pflügen derselben in »Pleiter« wurden auf Grodenland, besonders wenn die Ackerzüge nicht lang waren, 4 Pferde nebeneinander gespannt, welches sehr gut ging und um recht tief zu pflügen besser war, als zwey und zwey voreinander, nur daß der Pflug nicht so egal durch ging. Auch ist in der hiesigen Marsch ein Versuch mit einem

hier sonst nicht bekannten Acker-Instrumente, ähnlich dem Scarificator gemacht, welches allen Erwartungen zu entsprechen schien, allein da der vergangene Sommer der Ackerarbeit überhaupt so günstig war, daß fast immer mit jedem Ackerwerkzeuge gearbeitet werden konnte, läßt sich über die besondern Vorzüge dieses neuen Instruments nicht mit Bestimmtheit urtheilen.

Die Winteresaaten sind verspätet und zum Theil im Massen ausgesäet. Sie sehen meistens nicht gut aus, besonders im Aley, wo einige Rappssaat wieder umgepflügt und das Land mit Wintergerste oder Weizen bestellt ist. Etwas später gesäete Rappssaat steht besser, der Rocken auf der Geest gleichfalls.

Solche Arbeiten, die gewöhnlich im Spätherbste vorkommen, sind zum Theil unbeeidigt geblieben, so wie die ganze Ackerpflege in diesem Jahre etwas unvollständig war.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Das einfachste Mittel, Eisen gegen die Einwirkung der Luft zu schützen

besteht darin, es mit einem Anstrich aus Zinn, Bogelleim und Del-Firniß zu überziehen, wodurch es außerdem eine schöne Goldfarbe erhält.

(Aus den gemeinnützlichen Mittheilungen ic. aus Weissenfer. 1838. S. 24.)

**Eingegangene Beiträge:** An den Verfasser des zweyten Fragments, die Mäßigkeitsfrage betr. von dem Verfasser des ersten. — Andeutungen über Mäßigkeits-Vereine, besonders in Beziehung auf Marschgegenden und medicinisch betrachtet von Doctor Alexander. — Die Holsteinische Reichswirtschaft. — Wagenthrer auf Erfordern dünn- oder dickflüssig zu machen. — Mittel gegen Mäuse in den Scheunen. — Ein Paar Worte zu den Bemerkungen eines Landwirths im Wutzadingerlande in N<sup>o</sup> 27. dieser Blätter. — Erwiderung auf den Aufsatz in N<sup>o</sup> 12. und 13. dies. Bl. Audiatur et altera pars. ic. — Ueber die Praxis bey der Beurtheilung eines Diebstahls, welcher das Eigenthum mehrerer Personen verlegt hat.

### Berichtigungen.

In N<sup>o</sup> 35. S. 290 Sp. 1 Z. 4 von unten streiche man das Wort zu.  
" 291 " 1 " 8 lese man Schiffe statt Schiffer.

